

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Anders, Will: Saat des Sturmes. Ein Heimatspiel in 10 Bildern. Fortsetzung.

Saat des Sturmes

Ein Heimatspiel in 10 Bildern von Will Anders

Ort der Handlung: Kyritz

Fortsetzung

In der „Denkschrift“ von Oberprediger Dr. Bauer (1846), die dem Verfasser als Quelle diente, wird berichtet, daß Hirsch (Cervus) unter Beihilfe des Bedienten Belitz und des Ackerbürgers Schäfer sein Geld zur Hälfte unter einem Großvaterstuhl in der kerstenschen Wohnstube, zur andern Hälfte im Stübchen des Belitz, das im oberen Stockwerk des Hauses lag, in einem Fäßchen versteckte. Die Husaren Dau und Schickerling kamen in das Haus Kerstens und forderten „mit Ungestüm“ von Christiane Kersten das „französische Geld“. Christiane setzte sich auf den Großvaterstuhl und sagte, sie wisse von keinem Gelde. „Beide hießen sie aufstehen“, so heißt es wörtlich, „fanden sogleich das Geld, das sie an sich nahmen und forttrugen“. Nach einer halben Stunde kam Dau wieder, diesmal mit dem Wachtmeister Fischer, der von Christiane den Rest des Geldes verlangte. Wieder sagte sie, daß sie nichts wisse, worauf die Soldaten in das Stübchen des Belitz gingen und auch da sofort das versteckte Geld fanden. Sie wußten also genau Bescheid.

Im Stück sind diese beiden Ereignisse zu einer Szene zusammengezogen.

4. BILD

Zimmer im Hause Kerstens, wie im ersten Bild. An einer Pforte erscheinen Wachtmeister Fischer und die Husaren Dau und Schickerling. Sie klingeln oder klopfen. Daraufhin erscheint sehr schnell, so, als hätte er sie schon erwartet, Belitz und öffnet.

- Fischer: (leise) Ist Cervus da?
Belitz: (dienstefrig, leise) Nein, Herr Cervus ist nicht hier.
Fischer: Kersten?
Belitz: Nein, Herr Kersten ist auch nicht hier.
Fischer: Weißt du Bescheid?
Belitz: Zu Befehl, Herr Wachtmeister.
Fischer: Na, dann ruf uns mal die Madame.
Belitz: Zu Befehl, Herr Wachtmeister. (Belitz eilt nach hinten)
Fischer: Das scheint ja zu klappen.
Dau: Der ist sicher. Ich kenne ihn. Alter Göcking-Husar, hat dann beim Baron von Eckardstein gedient.
Christiane: (kommt eilig herein, sehr freundlich) Ah, guten Abend, meine Herren. Sie bringen uns bestimmt Einquartierung, Herr Wachtmeister. Entschuldigen Sie, daß ich Sie warten

- ließ, ich mußte aber zuförderst meinen Lütten versorgen. Wenn seine Zeit ist und man lasset ihn warten, dann wird er böse und schreit. — — Belitz!
- Fischer: Madame, ich bringe keine Einquartierung.
- Belitz: *(Kommt eilig herein)* Madame?
- Christiane: Lieber Belitz, bringe er doch für die Herren Husaren ein Schnäpschen. Möchten Sie etwas essen?
- Fischer: Danke, Madame, wir sind verproviantiert. Wir kommen in anderer Mission.
- Christiane: Oh, das trifft sich aber schlecht, mein Mann ist nicht zu Hause.
- Fischer: Wir können das auch mit Ihnen abmachen, Madame.
- Christiane: *(irritiert)* Ich — — ich bin es nicht gewöhnet, mit Fremden von Geschäften zu reden, aber — wenn Sie es denn so wollen — bitte. *(Belitz kommt mit einer Flasche und Gläsern)* Wollen Sie nicht Platz nehmen? Sie werden doch einen Gasttrunk nicht abschlagen. Bitte, trinken Sie doch. Wohl bekomm's.
- Fischer: Na, ein Schnäpschen wollen wir nicht abschlagen, Madame Kersten, aber das nehmen wir gleich im Stehen. Unser Anliegen ist schnell erledigt. Auf Ihr Wohl, Madame!
- Christiane: Danke schön, noch einen?
- Fischer: Nein, nun keinen mehr. *(Belitz geht ab)* Kommen wir zur Sache.
- Christiane: Sie machen mir recht bange, Herr Wachtmeister.
- Fischer: Madame, in Ihrem Hause logieret ein gewisser Cervus!
- Christiane: Ja, der ist aber ebenfalls außer Hause.
- Fischer: Um so besser. Dieser Monsieur hat eine große Summe Courant bei sich, die der französischen Militär-Administration gehöret. Er hat dieses Geld in Ihrem Hause versteckt.
- Christiane: *(ängstlich, schnell)* Nein!
- Fischer: Doch, Madame! Ich habe Ordre, das Geld zu beschlagahmen, und das werde ich jetzt tun.
- Christiane: Um Himmels Willen, so kommen Sie wieder, wenn Cervus dahier ist und auch mein Kersten. Cervus möchte denken, ich habe sein Geld verraten und Sie ins Haus geholt.
- Fischer: Sie wissen also von dem Gelde?
- Christiane: Ich — ich weiß von keinem Gelde! Ich bin eine Frau und kümmerge mich nicht um die Geldsachen der Männer.
- Fischer: Nun, Madame, ob Sie davon wissen oder nicht, Sie werden gestatten, daß wir in Ihrem Hause mal ein bißchen nachsehen.
- Christiane: *(sehr erregt)* Nein! Das dürfen Sie nicht! Oh — — mir wird übel. *(Sie eilt zu einem abseits stehenden Großvaterstuhl und sinkt dort nieder. Sie Soldaten nicken sich zu)*

- Fischer: Madame, ich hielt Sie für eine preußische Patriotin, die das ihre dazu beitragen würde, damit ein wenig von dem vielen Gelde, was die verdammten Franzosen uns weggenommen haben, wieder in preußische Hände kömmt.
- Christiane: Ja — — — ja, ja, ich bin eine gute Preußin — — — oh — — — ich verstehe das alles nicht.
- Fischer: Was gibt es da zu verstehen? Es ist eine Kriegshandlung.
- Christiane: So machen Sie Krieg, wo Sie wollen, aber bitte nicht in unserm Hause — — — nicht gerade in Kyritz!
- Fischer: Das sieht euch ähnlich. Euch allen, die ihr Haus und Hof habt und Geld. Hinterm warmen Ofen sitzen und vom Kriege schwadronieren, das tut ihr gern, aber ausfechten können ihn die Soldaten. Und recht weit weg bleiben sollen sie damit und siegen sollen sie, immer siegen. Und reißt ihnen eine Kartätschenkugel ein Bein weg und sie überleben's, dann können sie betteln gehen, und ihr wollt den Himmel gewinnen, wenn ihr einem Invaliden einen Pfennig gebt.
- Christiane: Warum sprechen Sie so böse zu mir?
- Fischer: Weil Sie mir eine Komödie vorspielen, Madame. Man sucht nicht einen Stuhl in der Ecke, wenn einem die Ohnmacht ankömmt, man fällt auf den, der am nächsten stehet, oder auf die Dielen.
- Christiane: *(weinend)* Er ist ein Grobian.
- Fischer: . . . und sie ist eine ebenso schlechte Komödiantin, wie sie eine schlechte Patriotin ist. Stehe sie auf von dem Geldsack ihres Monsieurs aus Berlin.
- Christiane: *(wieder gefaßt)* Nein! Nein! Was gibt Ihnen überhaupt das Recht zu Ihren Requisitionen?
- Fischer: Weg mit ihr! *(Die Husaren ziehen die sich sträubende Christiane vom Stuhl. Dau faßt in die Polsterung und holt einen Geldsack heraus)*
- Christiane: Sie Grobian, schämen Sie sich!
- Dau: Na ja, hier sind ja die Talerchen!
- Schickerling: Zähl mal nach.
- Christiane: Mutter! Mutter! Ach, wenn doch mein Kersten käme!
- Dau: Das ist nicht alles.
- Fischer: Belitz!
- Belitz: *(hat wohl hinter der Tür gelauscht und kommt sehr schnell)* Zur Stelle, Herr Wachtmeister!
- Schickerling: In deiner Stube stehet in der Ecke ein Tobackfäßchen. Darin ist der andere Sack. Stimmt's?
- Belitz: Befehl!
- Fischer: Herholen! *(Belitz geht mit Dau und Schickerling nach hinten ab)*
- Frau Brandt: *(eilt erregt ins Zimmer)* Christianchen! Mein Gott, du weinst ja. Tat man dir was zu Leide, mein Kind?

- Christiane: Mutter, sie haben das Geld genommen, das Cervus versteckt hat. Das französische Geld.
- Frau Brandt: *(nimmt Christiane in die Arme)* Um des Himmels Willen, der Mensch wird das nicht hinnehmen. Er stehet in großer Gunst bei den hohen Herren Napoleons, so rühmet er sich!
- Fischer: Madame, es tut mir leid, daß ich Sie inkommodieren mußte, aber das ist nun mal der Krieg. Sagen Sie dem Cervus, er soll auf's Rathaus kommen und sich eine Quittung von mir holen.
(Dau und Schickerling kommen zurück)
- Schickerling: Hier ist der andre Beutel. Können 700 Taler drin sein.
- Fischer: Sehen Sie, Madame, das ist der Sold für'n ganzes Regiment Preußen, das kömmt uns gut zu passe.
Entschuldigen Sie die Inkommodierung. Adieu, meine Damen.
(Die Husaren gehen ab)
- Frau Brandt: *(hält die weinende Christiane in den Armen, beide sehen voller Angst den Husaren nach)*
Der schreckliche Mensch, dieser Cervus. Was muß er französisches Geld in unserm Hause verstecken. Ein jeder einsichtige Hausvater hat das seine im Garten vergraben. Hätt' er's doch um seinen Leib gebunden, seinen feisten . . .
- Christiane: Mutter, mir ist so bange. Geben Sie mir bitte Ihre Postille, daß ich wieder Ruhe finde beim Lesen.
- Frau Brandt: Komm, mein Herzblatt *(will sie hinausführen)*
- Cervus: *(kommt von der Straße hereingeeilt)* Was wollten die preußischen Marodeurs in Ihrem Hause?
- Christiane: Mein Gott, da ist er schon.
- Frau Brandt: Habe ich Ihnen nicht vorher gesagt, daß Ihr Geld, wo Sie es versteckt haben, nicht sicher ist?
Jetzt haben die Husaren es weggenommen. Sie sollen sich eine Quittung holen.
- Cervus: *(schreit)* Mein Geld! Mein schönes Geld!!! Diese Lumpenbagage hat mein Geld, mein ganzes Vermögen gestohlen. Das ist Verrat! Impertinenter Verrat! Kersten wird es mir ersetzen. Alles, alles, auf Heller und Pfennig!
Eine Quittung! Was soll ich mit einer Quittung?
Kann ich zahlen mit der Quittung eines Briganten?
Ich werde eine Estafette nach Berlin schicken an die höchsten Instanzen der französischen Administration. Noch heute! Sofort! Nein, nein, ich werde Seiner Majestät persönlich schreiben.
Das sollt ihr mir büßen! Alle! Alle!
(hinauslaufend) Mein Geld — — — mein Geld! Ich verlange Revanche — — — blutige Revanche!
(Frau Brandt und Christiane stehen engumschlungen und sehen ihm schweigend nach. Der Vorhang schließt sich langsam vor ihnen).

(Fortsetzung folgt)